Karl May in Wien.

Ein Vortrag über Edelmenschen.

Im Sophiensaale gab's gestern einen interessanten Gast. Herr Karl May war nach Wien gekommen, um, einer Einladung des Akademischen Vereins folgend, vor den Wienern zu sprechen. Der Saal war ausverkauft bis auf den letzten Platz. Die Jugend hatte gestern das Vorrecht. Sie drängten sich auf der Tramway, sie stürmten die Garderobe, die Jungen, die den Phantasien dieses eigenartigen Schriftstellers seit Jahren Gefolgschaft leisten. Er tut Unrecht daran, den Vorwurf des „Jugendschriftstellers" von sich zu weisen, denn die Anziehungskraft seiner Werke auf die Jugend, das ist seine Stärke.

Karl May ist aber noch in anderer Hinsicht interessant. Er hat Prozesse gehabt und durchaus nicht Prozesse gewöhnlicher Art. Man hat ihm vorgeworfen, daß er ein echter Räuberhauptmann gewesen sei, daß er gar nicht die fremden Länder gesehen habe, die er schilderte. Außerdem aber warf man ihm noch Gesinnungswechsel und derlei vor.

In wehrhafter Weise hat sich Karl May gegen seine Feinde verteidigt. Sein Hauptruhm war: Das Eingestehen seiner Jugendverfehlungen und der Schmerzensschrei: „Ich komme aus der Tiefe, ich lasse mich aber nicht mehr in die Tiefe zurückstoßen." – Man war also neugierig, das persönliche Erscheinen des Schriftstellers war der Erfolg des gestrigen Abends.

Wie er aussieht? Schmächtig, dürr, aber unglaublich zäh. Ein Mann, mittelgroß, mit leicht herabhängendem Schnurrbart, scharfem Profil und blitzenden, jungen Augen. Ein Siebziger, mit der Konstitution eines Vierzigers. Und Trotz gegen alles, was sich ihm gegenüberstellt, lebt in diesen Zügen. Er wird jubelnd begrüßt, und da er sich linkisch, unbeholfen, sichtliche überrascht bedankt, wird der Beifall zehnfach stärker. Die Jungen erhoben sich von den Sitzen und grüßten den Mann, der ihnen den Winnetou schenkte, das heißt, ihn wieder zum Leben erweckte.

Man erwartete Abenteuer, Reiseschilderungen, vehemente Angriffe, Karl May aber sprach über das Thema „Auf, ins Reich der Edelmenschen".

Das war eine Enttäuschung. Der alte Herr las, statt von den Reisen – die er ja wirklich gemacht hat – zu erzählen, unglaublich viele Gedichte aus Büchern vor, die dutzendweise herumlagen. Das ermüdete. Dann erzählte er Märchen und wurde erst interessant, als er die Figuren seines Vaters, seiner Mutter und seiner Großeltern erstehen ließ. Waren Weberleute und lehrten ihren Kindern das Hungern. Aus diesen Niederungen raffte sich der junge May empor und wurde endlich nach vielen Jahren Schriftsteller. Von Jerusalem beginnt er zu sprechen und vom See Genezareth und man lauscht gespannt und glaubt einen Blick in die Tiefe dieser sonderbaren Menschenseele zu schauen, aber im nächsten Moment wird er wieder Phantast und schwer verständlicher Philosoph.

Einen Augenblick Pause. Karl May bittet um Entschuldigung, er ist krank. Er nimmt eine Pille und dann spricht er weiter. Er erzählt von seinem Doppelleben, von seinen Irrtümern, von seinem seelischen Streben und mit einemmal überrascht er mit einer

[Textverlust durch Ausriss]

der seiner siebzig Jahre spottet und mit flammendem Auge von seiner Zukunft spricht.

Noch ein kleiner Streifblick auf seine Leiden – er war blind als Knabe, und lernte erst das Sehen – und dann wirft er sich auf die Männer, die ihm vorwarfen, Schundromane geschrieben zu haben. Alle anderen Verdächtigungen beleuchtet er nicht.

Nach zweieinhalb Stunden schloß Karl May, bejubelt und umringt von seinen Jüngern. Ihnen ist er eine Idealfigur und sie ließen sich's nicht nehmen, ihn zu feiern. Auch die Aelteren, Besonneneren klatschten ihm Beifall. Ihr Beifall galt nicht so sehr dem Schriftsteller einer toll aufschäumenden, wenig anspruchsvollen Jugendperiode, sondern dem Mann, der es verstanden hat, aus dem Straßenkot sich in die lichten Höhen einer immerhin respektablen Kunst der Schilderung zu schwingen.

Aus: Kleine Oesterreichische Volkszeitung, Wien. 23.03.1912.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2018